

französische Einfuhr überstieg. Aus dem allen ergibt sich, daß Deutschland wohl Frankreich, Frankreich aber nicht uns entbehren kann.“

d) Deutschland und Italien.

„Ich glaube“, meinte Karl, „daß die reicheren Gesellschaftskreise Deutschlands mehr als den Bruch mit Frankreich den mit Italien bedauern. War doch Italien das Reiseziel vieler Tausender, die es sich leisten konnten, einen Winter oder doch einige Monate an der Riviera oder den oberitalienischen Seen zuzubringen, und der Kunstjünger galt nicht für voll, der nicht an Ort und Stelle die klassische Kunst studiert hatte.“

„Ganz recht“, antwortete der Vater, „aber das Bedauern dabei ist wohl mehr Sache der Italiener; denn dieser gewaltige Fremdenverkehr war es in erster Linie, der das an chronischem Geldmangel leidende Land allmählich gesunden ließ. Ferner half dazu nicht unwesentlich der Geldstrom, den Hunderttausende von italienischen Wanderarbeitern, die jährlich das beschäftigungsarme Heimatland verließen und in Deutschland und besonders auch in Amerika lohnende Arbeit fanden, dem Vaterlande zuführten.“

„Wenn das die einzigen Stützen der italienischen Volkswirtschaft sind“, meinte Frau Hansen, „so steht sie aber auf schwachen Füßen.“

„Die einzigen wohl nicht“, antwortete Hansen, „aber die wichtigsten. Daneben kommen noch Landwirtschaft und Industrie in Frage, welche aber beide wenig Bedeutung haben. Erstere erzeugt hauptsächlich Südfrüchte, Reis, Öl, Gemüse, Wein und Seide, wovon nur die letztere eine nennenswerte Ausfuhr zu verzeichnen hat; die Industrie krankt an dem Mangel an Kapital, Kohlen und Erzen. Dagegen ist der Handel mit Schwefel und Nudeln (Maccaroni) erwähnenswert.“

„Aber Vetter Franz, der doch vor dem Kriege lange Zeit als Ingenieur an einem Elektrizitätswerke in Italien beschäftigt war, erzählte doch von einer aufblühenden Industrie in der Lombardei“, sagte Karl.

„Ganz recht“, entgegnete der Vater, „aber es ist deutscher Unternehmungsgeist, der hier Fuß faßte. Schon seit einer Reihe von Jahren hat deutsches Kapital die reichen Wasserkräfte Norditaliens nutzbar verwertet und dadurch die Grundlage zu einer sich hoffnungsvoll entwickelnden Gewerbtätigkeit geschaffen, die leider der Krieg nun wieder zerstört hat.“

„Und doch wäre dieser Krieg mit Italien meines Erachtens nicht nötig gewesen“, meinte Frau Hansen.

„Doch“, erwiderte Hansen; „wir konnten unmöglich freundschaftliche Beziehungen zu einem Lande unterhalten, das in hinterlistiger Weise die Notlage des Verbündeten ausnutzend diesem verräterisch in den Rücken fiel. Seit sich Italien in dem Marokkostreite zwischen Deutschland und Frankreich auf die Seite des letzteren stellte, hat wohl kein Einsichtiger in Deutschland an eine Hilfe Italiens in einem Kriege zwischen Deutschland und Frankreich geglaubt, und für den Verlust der Marneschlacht können wir uns bei Italien bedanken.“

„Und doch hatte Italien den deutschen Siegen von 1866 u. 1870/71 die nationale Einigung zu verdanken“, warf Karl ein; „ohne diese gäb es viel „Unerlöste“ in Italien.“

„Merkwürdigerweise“, sagte der Vater, „sucht heute Italien die Unerlösten nur an der Nordostgrenze, während doch viel mehr solche